

Vom Staatsbürger in Uniform zum archaischen Kämpfer. Anmerkungen zum Paradigmenwechsel in der deutschen Militärpolitik.

von Jürgen Rose

Als am 9. Mai 1945 nach viereinhalb Jahren des Schlachtens, Verstümmelns, Mordens, Vergasens und Krepierens endlich die Waffen in Europa schwiegen, lag zusammen mit dem Dritten Reich endlich auch der wilhelminisch-preußische Krieger- und Heldenkult in Trümmern. Gründlich ausgebombt worden war den Deutschen ihr größenwahnsinniger Militarismus von den Angloamerikanern im Westen im Bunde mit der Roten Armee im Osten. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg lautete die bittere Lehre aus dem, „ungeheuerlichsten Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg, den die moderne Geschichte kennt.“¹ Zwar ertönte nur ein Jahrzehnt nachdem die deutsche Politik der kriegerischen Mittel so desaströs gescheitert war, erneut der Marschtritt deutscher Soldatenstiefel im Lande. Doch immerhin hatte die Totalkatastrophe des Zweiten Weltkrieges jene Militärreform in der jüngeren deutschen Geschichte bewirkt, die eine gravierende Umorientierung in Gestalt der neu geschaffenen, an Haupt und Gliedern reformierten Bundeswehr mit sich brachte.

Die Gründungsakte der neuen Armee hatten fünfzehn ehemalige Wehrmachtsoffiziere, darunter zehn Generäle und Admirale, die im Herbst 1950 auf Geheiß Konrad Adenauers und mit Billigung des amerikanischen „Hohen Kommissars“ John Jay McCloy im Eifelkloster Himmerod zusammengekommen waren, unter dem Rubrum „*Denkschrift des militärischen Expertenausschusses über die Aufstellung eines Deutschen Kontingents im Rahmen einer übernationalen Streitmacht zur Verteidigung Westeuropas*“ formuliert². Als konzeptioneller Ausgangspunkt war darin fixiert worden, daß „...die Voraussetzungen für den Neuaufbau von denen der Vergangenheit so verschieden [sind], daß ohne Anlehnung an die Formen der alten Wehrmacht heute *grundlegend Neues* zu schaffen ist.“³ Dieses grundlegend Neue mani-

¹ So Ernst Nolte im Jahre 1963, zit. n. *Wette, Wolfram*: Erobern, zerstören, auslöschen, in: Sommer, Theo: Gehorsam bis zum Mord? Der verschwiegene Krieg der deutschen Wehrmacht – Fakten, Analysen, Debatte, Reihe „ZEIT-Punkte“ Nr. 3/1995, S. 17.

² Siehe *Rautenberg, Hans-Jürgen/Wiggershaus, Norbert*: Die „Himmeroder Denkschrift“ vom 9. Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung, Freiburg 1977 (hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr), S. 18. Vgl. auch *Anonym*: Himmeroder Denkschrift; http://de.wikipedia.org/wiki/Himmeroder_Denkschrift sowie *Bald, Detlef*: Restaurativer Traditionalismus: eine Gefahr für die Innere Führung, in: *ders./Fröhling, Hans-Günter/Groß, Jürgen/Rosen, Claus Frhr. v. (Hrsg.)*: Was ist aus der Inneren Führung geworden? Zum hundertsten Geburtstag Wolf Graf von Baudissins, in: *Hamburger Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik*, Heft 146, Hamburg, April 2007, S. 11 – 21; <http://www.ifsh.de/pdf/publikationen/hb/hb146.pdf>.

³ *Ibid.*, S. 53.

festierte sich in Gestalt jener Konzeption der »Inneren Führung«, die der zu jenem Experten-zirkel zählende Major i. G. a. D. Wolf Graf von Baudissin gegen nicht unerhebliche Widerstände⁴ und auch dann nur unter erheblichen Abstrichen durchzusetzen mußte.

1. Die »Innere Führung« und der Staatsbürger in Uniform – Grundelemente der Militärreform Wolf Graf von Baudissins in der Bundesrepublik Deutschland⁵

Wenn Immanuel Kant den Staat als „Versammlung freier Bürger unter Rechtsgesetzen“ – zu ergänzen sind heutzutage selbstredend auch die Bürgerinnen – versteht, so muß es sich in Analogie hierzu bei der Armee eines solchen Staates um eine Versammlung freier, republikanischer Bürger (und Bürgerinnen) unter Waffen zum Schutze desselben handeln⁶. Es ist daher nur zu logisch, daß Wolf Graf von Baudissin den »Staatsbürger in Uniform« ins Zentrum seiner Konzeption von der »Inneren Führung« stellte⁷, die er während der Gründungsphase der neuen deutschen Bundeswehr in bewußter Abkehr vom traditionellen Verständnis vom Militär als einer Institution „sui generis“ entworfen hatte. Denn die »Innere Führung« fragt nach der Konstitution einer solchen »Staatsbürger-Armee« im Rahmen des demokratischen, in der Terminologie Kants: des republikanischen Rechtsstaates, der darüber hinaus als völkerrechtliches Subjekt in eine internationale (Friedens-) Ordnung eingebunden ist. Für die Streitkräfte der demokratisch verfaßten Bundesrepublik Deutschland kommt die »Innere Führung« einer Verfassung gleich, sie bildet gleichsam das Grundgesetz für die Bundeswehr. Zugleich wird die »Innere Führung« oftmals auch als die „Philosophie“ resp. die „Führungsphilosophie“ der Streitkräfte apostrophiert.

Die Antwort, die der General von Baudissin auf die zentrale Fragestellung der »Inneren Führung« einst gegeben hat, lautet: „Entmilitarisierung des soldatischen Selbstverständnisses.“⁸ Dieses Gebot bezieht sich auf drei Dimensionen der militärischen Profession, nämlich

⁴ Siehe hierzu *Bald, Detlef*: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs, in: *Linnenkamp, Hilmar/Lutz, Dieter S. (Hrsg.): Innere Führung. Zum Gedenken an Wolf Graf von Baudissin*, Baden-Baden 1995, S. 22f.

⁵ Vgl. *Rose, Jürgen*: „Demokratie hört nicht am Kasernentor auf“. Anmerkungen zur Krise der Inneren Führung in der Bundeswehr des 21. Jahrhunderts, in: *Kümmel, Gerhard/Collmer, Sabine (Hrsg.): Die Bundeswehr heute und morgen. Sicherheitspolitische und militärsoziologische Herausforderungen*, (Reihe Militär und Sozialwissenschaften, Bd. 40), Baden-Baden 2007, S. 85f; *ders.*: Vision „Zivilisierung des Militärs“. Thesen zur Inneren Führung im 21. Jahrhundert, in: *Bald, Detlef/Fröhling, Hans-Günter/Groß, Jürgen/Rosen, Claus Freiherr von (Hrsg.): Zurückgestutzt, sinnentleert, unverstanden: Innere Führung in der Bundeswehr* (Reihe Demokratie, Sicherheit, Frieden, Bd. 187), Baden-Baden 2008, S. 141 – 143 sowie *ders.*: Ernstfall Angriffskrieg. Frieden schaffen mit aller Gewalt?, Hannover 2009, S. 174 – 184.

⁶ Baudissin bringt seine gleichgelagerte Vorstellung 1955 in seinen Ausführungen zum „Leitbild des Soldaten“ zum Ausdruck, wo er formuliert: „Zwischen Staatsbürgern, die zum Schutze ihrer Gemeinschaft und für die Erhaltung freiheitlicher Werte miteinander Waffendienst tun, kann kein nach-patriarchalisches oder organisatorisch-totalitäres Verhältnis ungesicherter Unterwerfung herrschen“; *Baudissin, Wolf Graf von*: Soldat für den Frieden, München 1969, S. 215.

⁷ Vgl. *Baudissin, Wolf Graf von*: Referat auf einer Tagung für ehemalige Soldaten in der Evangelischen Akademie Hermannsburg am 3. Dezember 1951, in: *Schubert, Klaus von (Hrsg.): Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland. Dokumentation 1945 – 1977, Teil II*, Bonn 1978, S. 356

⁸ *Baudissin, Wolf Graf von/Will, Günter*: Die schwere Geburt. Zur Entwicklungsgeschichte von Truppeninformation, in: *Information für die Truppe*, Nr. 8/1991, S. 64. Siehe auch *Baudissin, Wolf Graf von*: Auslese und Erziehung, in: *Politische Studien, Monatshefte der Hochschule für Politische Wissenschaften München*, Heft 68, Dezember 1955, S. 24.

auf eine innerorganisatorische, eine binnengesellschaftliche sowie eine internationale. Und alle drei weisen letztlich auf einen zentralen Fluchtpunkt, der sich – positiv gewendet – als die „Zivilisierung des Militärs“⁹ bezeichnen läßt. Diese ist erreicht, wenn Streitkräfte

- menschenrechtskompatibel,
- demokratiekompatibel und
- friedenskompatibel

sind, wenn also, wie der General, Friedensforscher und Militärphilosoph Baudissin einst postulierte, die „Demokratie nicht am Kasernentor aufhört“¹⁰. Zugleich zielt »Innere Führung« darauf ab, den mit politisch-moralischer Urteilskraft ausgestatteten »Staatsbürger in Uniform« heranzubilden, der weiß, wann er zu gehorchen hat und wann nicht, und der dann auch auf Grundlage dieser Erkenntnis handelt!

Was **erstens** das Militär selbst betrifft, garantiert »Innere Führung« – im Gegensatz zum Soldaten in der Vergangenheit, der sich mit seinem Eintritt in die Truppe anderen Normen und Wertmaßstäben, nämlich in allererster Linie Gehorsam, Mut, Pflichterfüllung und Treue als Tugenden, denen er zu dienen hatte, unterstellte und der als Individuum wenig bis gar nichts galt – dem zivilen Bürger im militärischen Dienst der Bundeswehr seine ihm qua Verfassung verbrieften grundlegenden Menschen- und Bürgerrechte, die er im Ernstfall unter Einsatz seiner Gesundheit und seines Lebens ja verteidigen soll. In Anbetracht der Funktionsimperative, die in der tendenziell totalen Institution des Militärs vorherrschen, ist dies allerdings eine gewagte, geradezu subversive Idee. »Innere Führung« will die in einem auf der strikten Geltung von Befehl und Gehorsam basierenden, an streng hierarchischen Ordnungsmustern organisierten System herrschende Unterdrückung menschlicher Individualität überwinden. Während das Gefüge der deutschen Armeen in der Vergangenheit darauf beruhte, daß der Soldat mit dem Bürger nichts gemein hatte, sollte durch die Etablierung des Leitbildes vom kritischen, zu eigenem Urteil befähigten und zivilcouragierten Staatsbürger in Uniform der elende Untertanengeist im Militär ein für allemal verschwinden.

Zum **zweiten** definiert »Innere Führung« ein grundlegend neues Verhältnis von Militär und Gesellschaft. Das deutsche Militär vergangener Zeiten war von einer elitär-solidarischen Gesinnung, dem sogenannten Korpsgeist, geprägt, der zu einem verhängnisvollen Denken vom

⁹ Vgl. *Bald, Detlef*: Die Bundeswehr. Eine kritische Geschichte 1955 – 2005, München 2005, S. 32; *Rose, Jürgen*: Ernstfall Angriffskrieg, a. a. O., S. 174; *ders.*: Vision „Zivilisierung des Militärs“, a. a. O., S. 141 sowie *ders.*: „Demokratie hört nicht am Kasernentor auf“, a. a. O., S. 85.

¹⁰ *Baudissin, Wolf Graf von*: Rede anlässlich der Verleihung des Freiherr-vom-Stein-Preises am 10. Februar 1965 in Hamburg, in: *Schubert, Klaus von (Hrsg.)*: a. a. O. 1978, S. 412 sowie *ders.*: a. a. O. 1969, S. 130. Vgl. auch *Bald, Detlef*: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs, a. a. O., S. 28ff.

Staat im Staate führte. Das tatsächlich Revolutionäre¹¹ des Ansatzes des Generals von Baudissin zur Militärreform besteht vor allem darin, daß das Militär demokratietauglich und kompatibel mit einer pluralistischen Gesellschaft gemacht werden soll, indem die althergebrachte, aus der Geschichte wohlbekannte Borniertheit militaristischen Denkens überwunden wird. Solchermaßen soll der gesellschaftspolitischen Selbstisolation resp. Isolation der Streitkräfte entgegengewirkt und die Integration der Streitkräfte in den demokratisch-pluralistischen Staatsaufbau und ihre Übereinstimmung mit einer offenen, pluralistischen Gesellschaftsform gefördert werden.

Drittens schließlich schließlich ging es Wolf Graf von Baudissin, der eben nicht nur Stabs-offizier in Hitlers Wehrmacht und später General der Bundeswehr, sondern eben auch Friedens- und Konfliktforscher war, und der keineswegs zufällig nach seiner Soldatenlaufbahn als Gründungsdirektor des „Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg“ (IFSH) fungierte, als er 1951 seine Tätigkeit im Amt Blank, der Vorläuferorganisation des Bundesministeriums der Verteidigung aufnahm, „vor allem darum, Strukturen und Verfahren vorzuschlagen, die dem Kriegsverhütungsauftrag von Bündnisstreitkräften im Kernwaffenzeitalter entsprechen.“¹² Daher vermied er in seinen Überlegungen zu Struktur und Verfaßtheit der neuen deutschen Armee von Beginn an jegliche Reduktion auf die nationale Dimension. Ganz entschieden konzipierte er die Bundeswehr im Rahmen einer europäischen Sicherheitsarchitektur, das heißt unter internationaler Perspektive.

In diesem Kontext war für Baudissin die Existenzberechtigung von Militär schlechthin untrennbar verknüpft mit dessen strikt defensiver Ausrichtung: „Welches sind nun die Aufgaben der Streitkräfte? Wir haben ernsthaft und redlich umzudenken und uns bewußt zu machen, daß der Soldat in allererster Linie für die Erhaltung des Friedens eintreten soll; denn im Zeitalter des absoluten Krieges mit seinen eigengesetzlichen, alles vernichtenden Kräften gibt es kein politisches Ziel, welches mit kriegerischen Mitteln angestrebt werden darf und kann – außer der Verteidigung gegen einen das Leben und die Freiheit zerstörenden Angriff.“¹³ Ein offensiver Gebrauch von Streitkräften oder gar ihre Verwendung in aggressiver Manier schied für Baudissin im Rahmen seiner Konzeption der »Inneren Führung« daher kategorisch aus: „Da der Staatsbürger den Krieg nur als Verteidigung letzter menschlicher, d. h. freiheitlicher

¹¹ Zum revolutionären Charakter der Konzeption Baudissins siehe *Bührle, Cornelia/Rosen, Claus von (Hrsg.): Wolf Graf von Baudissin. Nie wieder Sieg. Programmatische Schriften 1951 – 1981, München 1982, S. 271. Vgl. auch Bald, Detlef: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs, a. a. O., 1995, S. 41.*

¹² *Baudissin, Wolf Graf von: „Die Kriegsbezogenheit der Bundeswehr in Frage stellen“. Eine ungehaltene Rede. In einer Vortragsreihe wollte Wolf Graf von Baudissin über die Entwicklung in den Streitkräften reden, in: Frankfurter Rundschau, 17. Januar 1989, S. 10.*

¹³ *Baudissin, Wolf Graf von: Diskussionsbeitrag am 3. Dezember 1951 in Hermannsburg bei einer Tagung für ehemalige Soldaten, in: Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.): Zentrale Dienstvorschrift 10/1 „Hilfen für die Innere Führung“, Bonn 1972, Anhang, Teil II, S. 6. Vgl. auch ders.: a. a. O. 1969, S. 208.*

Existenz anerkennt, steht für ihn ein Angriffskrieg außerhalb jeder Diskussion.“¹⁴

Die militärischen Strukturen einer solchermaßen strikt defensiv strukturierten Armee dürfen demzufolge nicht in erster Linie *kriegsnah*, sondern sie müssen zuallererst *friedensadäquat* sein. Bundespräsident Gustav Heinemann hatte diese zwingende Erkenntnis Jahre später auf den Punkt gebracht, als er in seiner Antrittsrede 1969 erklärte „Ich sehe als erstes die Verpflichtung, dem Frieden zu dienen. Nicht der Krieg ist der Ernstfall, in dem der Mann sich zu bewähren habe, wie meine Generation in der kaiserlichen Zeit auf den Schulbänken lernte, sondern der Frieden ist der Ernstfall, in dem wir uns alle zu bewähren haben. Hinter dem Frieden gibt es keine Existenz mehr.“¹⁵ Auch Baudissin, der am IFSH unter anderem den Ansatz zur „Kooperativen Rüstungssteuerung“ entworfen und sich mit einem möglichen System gegenseitiger kollektiver Sicherheit in Europa beschäftigt hatte, hegte bis zum Ende seiner Tage keinerlei Zweifel daran, „daß angesichts der Verwundbarkeit hochentwickelter Gesellschaften und der zerstörerischen Wirkung selbst der konventionellen Waffen Krieg kein verantwortbares Mittel zwischenstaatlicher Konfliktregelung mehr sein kann“ und daß „Kriegsverhütung und Entspannung ... die Voraussetzung für akzeptable Regelung der unausbleiblichen Konflikte zwischen Staatengruppen [ist], die sich in ihrer Andersartigkeit akzeptieren.“¹⁶ Dementsprechend lautete die Quintessenz seiner Erfahrungen aus dem Ost-West-Konflikt, die er für den „mitverantwortlichen Staatsbürger“, gleich ob mit oder ohne Uniform, zog: „Wir sind in unserer Friedensfähigkeit gefordert, d. h. zur Mithilfe gerufen, den Nicht-Krieg zu einem belastbaren Frieden wachsen zu lassen.“¹⁷

Folgerichtig erschien es ihm – was einerseits für einen ehemaligen General vielleicht ein wenig seltsam geklungen haben mag, andererseits aber für die Ernsthaftigkeit des Friedens- und Konfliktforschers sprach – als „ratsam, [die] Kriegsbezogenheit [der Bundeswehr] mehr und mehr in Frage zu stellen ...“¹⁸ Unmißverständlich hatte er dahingehend schon Jahre zuvor konstatiert: „Die Frage der Kampfmotivation steht im Frieden nicht zur Debatte.“¹⁹ Krieg kann nicht mehr als normales Mittel der Politik gelten, sondern es kann nur noch um die letzte Verteidigung der Existenz gehen. Das Denken in Kategorien der Kriegführungsfähigkeit ist

¹⁴ Baudissin, Wolf Graf von: a. a. O. 1969, S. 217.

¹⁵ Heinemann, Gustav: Die Demokratie muß unser Lebenselement werden, in: *Die Welt*, 2. Juli 1969, S. 6 sowie ders.: Nicht der Krieg ist der Ernstfall, in: *Information für die Truppe*, Nr. 10/1978, S. 9.

¹⁶ Baudissin, Wolf Graf von: a. a. O. 1989, S. 10.

¹⁷ Baudissin, Wolf Graf von: Bemerkungen zu den Heidelberger Thesen, in: Bald, Detlef (Hrsg.): Europäische Friedenspolitik – Ethische Aufgaben (Reihe Militär und Sozialwissenschaften, Bd. 5), Baden-Baden 1990, S. 33. Zur Friedensbezogenheit als Leitnorm der Inneren Führung vgl. Bald, Detlef: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs, in: Linnenkamp, Hilmar/Lutz, Dieter S. (Hrsg.): Innere Führung. Zum Gedenken an Wolf Graf von Baudissin. Baden-Baden 1995: S. 38ff.

¹⁸ Baudissin, Wolf Graf von: a. a. O. 1989, S. 10.

¹⁹ Baudissin, Wolf Graf von: Staatsbürger in Uniform, in: *Bundesministerium der Verteidigung FÜ S I 3* (Hrsg.): Legitimation soldatischen Dienens, Schriftenreihe Innere Führung, Beiheft 1/87 zur Information für die Truppe, Bonn 1987, S. 98.

obsolet, entscheidend kommt es auf die Friedenstauglichkeit des Militärs an. An dieser Erkenntnis führt auch unter den Vorzeichen des neuartigen Risikospektrums nach dem Ende des Kalten Krieges kein Weg vorbei²⁰. Den militärischen Sieg gegen den internationalen Terrorismus erringen und die Proliferation von Massenvernichtungswaffen mittels Präventivkriegsstrategien eindämmen zu wollen, stellt eine tödliche Illusion dar. Dies gilt erst recht für den seit geraumer Zeit zu beobachtenden Versuch der ökonomischen Kolonialisierung des Planeten mit militärischen Gewaltmitteln, vulgo Globalisierung, welche unter Rädelsführerschaft der USA in Tatgemeinschaft mit jeweils ad hoc gebildeten Koalitionen willfähriger Vasallen stattfindet.

2. Der neotraditionalistische Kämpfer-Kult als Gegenmodell zur »Innere Führung«²¹

Der in bewußter Abkehr von der unrühmlichen, in zwei verlorenen Weltkriegen kulminierten deutschen Militärtradition vorangegangener Epochen entwickelte Ansatz des Generals von Baudissin zur Streitkräfte reform wies in Teilen durchaus revolutionäre Züge auf²². Dies stellte freilich den Grund dar, warum die „Traditionalisten“²³ in der Bundeswehr, die das Militär als eine Organisation »sui generis« mit einem spezifischen militärischen Wertekodex verstehen und die Bundeswehr von Anfang an als eine Art „optimierte Wehrmacht“ planten²⁴, die »Innere Führung« umgehend mit dem offiziösen Spitznamen „Inneres Gewürge“²⁵ belegten und

²⁰ Vgl. Lutz, Dieter S.: Graf Baudissin – Reformier, Wissenschaftler, Hochschullehrer. Zum Gedenken an den Gründungsdirektor des IFSH, in: *Linnenkamp, Hilmar/Lutz, Dieter S. (Hrsg.): a. a. O., S. 14.*

²¹ Vgl. zum Folgenden Rose, Jürgen: Wehrzwang, Folter und Kolonialkrieg. Die Bundeswehr aus der Sicht eines kritischen Offiziers, in: *Forum Pazifismus – Zeitschrift für Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit*, Nr. 04, IV/2004, S. 15 – 18; <http://www.forum-pazifismus.de/Download-Archiv/FP04-0404.pdf>; ders.: Auszeit fürs Hirn. Coesfeld und so weiter. Wer den "archaischen Kämpfer" als Muster hofiert, riskiert das Durchbrennen zivilisatorischer Sicherungen. Davor schützt auch die Wehrpflicht nicht, in: *Freitag – Die Ost-West-Wochenzeitung*, Nr. 50, 3. Dezember 2004, S. 4; <http://www.freitag.de/autoren/der-freitag/auszeit-furs-hirn>; ders.: Kämpferkult, in: *spw – Zeitschrift für Sozialistische Politik und Wirtschaft*, Nr. 1/2005, S. 28 – 34; <http://www.linksnet.de/de/artikel/19017>; ders.: Kämpfer in Uniform, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Heft 2/2005, Februar 2005, S. 139 – 142; <http://www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2005/februar/kaempfer-in-uniform>; ders.: „Demokratie hört nicht am Kasernen-tor auf“. Anmerkungen zur Krise der Inneren Führung in der Bundeswehr des 21. Jahrhunderts, in: *Kümmel, Gerhard/Collmer, Sabine (Hrsg.): Die Bundeswehr heute und morgen. Sicherheitspolitische und militärsoziologische Herausforderungen*, (Reihe Militär und Sozialwissenschaften, Bd. 40), Baden-Baden 2007, S. 85 – 99.

²² Noch im Jahre 1981 sah sich Baudissin veranlaßt festzustellen: „Sicher wird die Konzeption der Inneren Führung auch heute noch häufig als revolutionär empfunden.“ Zit. in *Bührle, Cornelia/Rosen, Claus von (Hrsg.): Wolf Graf von Baudissin. Nie wieder Sieg. Programmatische Schriften 1951 – 1981*, München 1982, S. 271. Vgl. auch *Bald, Detlef: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs*, a. a. O., S. 41.

²³ Vgl. *Bald, Detlef: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs*, a. a. O., S. 44, ders.: Neotraditionalismus in der Bundeswehr, in: *Wissenschaft & Frieden*, Nr. 4/1998; <http://www.wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?artikelID=1322> sowie ders.: Restaurativer Traditionalismus: eine Gefahr für die Innere Führung, a. a. O..

²⁴ Vgl. hierzu *Rose, Jürgen: Ernstfall Angriffskrieg. Frieden schaffen mit aller Gewalt?*, Hannover 2009, S. 153ff; *Wette, Wolfram: Die Bundeswehr im Banne des Vorbildes Wehrmacht*, in: *Bald, Detlef/Klotz, Johannes/Wette, Wolfram: Mythos Wehrmacht. Nachkriegsdebatten und Traditionspflege*, Berlin 2001, S. 66 – 115; *Bald, Detlef: Graf Baudissin und die Reform des deutschen Militärs*, a. a. O., S. 43; ders.: Kämpfe um die Dominanz des Militärischen, in: *Bald, Detlef/Klotz, Johannes/Wette, Wolfram: Mythos Wehrmacht* a. a. O., S. 17 – 65 sowie ders.: Restaurativer Traditionalismus: eine Gefahr für die Innere Führung, a. a. O..

²⁵ Vgl. hierzu *Anonym: Lichtgrau wie der Luftschutz*, in: *Der Spiegel*, Nr. 28/1955, S. 9 - 11; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-31970649.html>; *Anonym: Inneres Gewürge. So zivil wie bei der Bundeswehr ver-*

diffamierten. Vornehmlich Spitzenmilitärs im Generalsrang betätigten sich in schöner Regelmäßigkeit als „Heckenschützen“ gegen die »Innere Führung« oder stellten wesentliche Elemente davon auf spektakuläre Weise in Frage, um ihr vordemokratisches Streitkräftenmodell durchzusetzen²⁶. Von den Gründungstagen der Bundeswehr im Jahre 1955 bis heute existiert eine lange Reihe illustrierender Beispiele dafür, von denen im folgenden nur einige wenige genannt werden können.

So gab der oberste militärische Berater der Bundesregierung, Chef der Militärischen Abteilung im neuen Verteidigungsministerium und Generalleutnant außer Diensten, Adolf Heusinger, der später zum ersten Generalinspekteur der neuen Bundeswehr reüssieren sollte, im Juli 1955, nach der Umwandlung der Dienststelle Blank zum Ministerium, wörtlich zu Protokoll: „Mir hängt das ‚Innere Gefüge‘ zum Halse heraus.“²⁷

1969 übte der stellvertretende Inspekteur des deutschen Heeres, Generalmajor Hellmut Grashey, vor im Moltke-Saal der Führungsakademie der Bundeswehr versammelten Offizieren Fundamentalkritik an der »Inneren Führung« und deren Leitbild vom Soldaten als Staatsbürger in Uniform²⁸. Ohnehin nur als eine Konzession an die Sozialdemokraten eingeführt, müsse die Bundeswehr, so Grashey, „diese Maske nun endlich ablegen, die wir uns damals vorgehalten haben.“²⁹

Richtig Morgenluft witterten die Traditionalisten dann nach dem Ende des Kalten Krieges. Endlich war die aus dem atomaren Patt resultierende Lähmung überwunden, wurde die Bundeswehr sukzessiv in eine „Einsatzarmee“ transformiert. Schritt für Schritt setzte die politische und militärische Führung unter der Devise „Kampfmotivation“ in der Bundeswehr ein traditional geprägtes, wehrmachtinspiriertes militärisches Selbstverständnis durch³⁰. Etabliert wurde ein neotraditionalistischer Kämpfer-Kult³¹, der die Kriegstüchtigkeit der Bundeswehr als Maß aller Dinge definierte.

standen sich noch nie deutsche Rekruten. Das schließt Sprachforscher Kupper aus 10 000 Vokabeln Soldatendeutsch, in: Der Spiegel, Nr. 23/1977, S. 211; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40862611.html> sowie Rose, Jürgen: Auszeit fürs Hirn. Coesfeld und so weiter. Wer den "archaischen Kämpfer" als Muster hofiert, riskiert das Durchbrennen zivilisatorischer Sicherungen. Davor schützt auch die Wehrpflicht nicht, in: Freitag – Die Ost-West-Wochenzeitung, Nr. 50, 3. Dezember 2004, S. 4.

²⁶ Vgl. hierzu Hesslein, Bernd C.: Tradition und Militär oder: Die unbewältigte Vergangenheit der Bundeswehr, in: ders. (Hrsg.): Die unbewältigte Vergangenheit der Bundeswehr. Fünf Offiziere zur Krise der Inneren Führung, Reinbek 1977, S. 9 – 26 sowie Bald, Detlef: Restaurativer Traditionalismus: eine Gefahr für die Innere Führung, a. a. O..

²⁷ Anonym: Lichtgrau wie der Luftschutz, a. a. O., S. 10.

²⁸ Vgl. Hesslein, Bernd C.: Tradition und Militär oder: Die unbewältigte Vergangenheit der Bundeswehr, a. a. O., S. 24f sowie Anonym: Innere Not. Generale. Affären, in: Der Spiegel, Nr. 15/1969, S. 33; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45861213.html>

²⁹ Zitiert in Anonym: Innere Not, a. a. O..

³⁰ Bald, Detlef: Militärische Mentalität versus Innere Führung, a. a. O..

³¹ Siehe hierzu Bald, Detlef: Neotraditionalismus in der Bundeswehr, a. a. O.; ders.: Militärische Mentalität versus Innere Führung, a. a. O. sowie ders.: Restaurativer Traditionalismus: eine Gefahr für die Innere Führung, a. a. O..

Den traurigen Höhepunkt einer Jahrzehnte währenden Entwicklung bildete sicherlich der vormalige Inspekteur des deutschen Heeres, Generalmajor Hans-Otto Budde, der das neue Soldatenbild³², welches unter den Vorzeichen der auf Grundlage enormer waffentechnologischer Überlegenheit vom Atlantischen Kriegsbandnis in Szene gesetzten Durchsetzung der Globalisierung mit militärischen Gewaltmitteln präferiert wird, nachgerade idealtypisch auf den Punkt gebracht hatte, als er ausführte: „Wir brauchen den archaischen Kämpfer und den, der den High-Tech-Krieg führen kann.“³³ Welche barbarischen Implikationen das Postulat von Schlachtendirektor Budde birgt, illustriert exemplarisch der Krieg am Hindukusch.

3. Staats- und gesellschaftspolitische Legitimationsstrategien zur Akzeptanzbeschaffung für weltweite Kriegführung³⁴

In den gegenwärtigen Zeiten des Krieges, in denen deutsche Soldaten wieder töten und sterben, bedarf das Militär mehr noch als in Friedenszeiten gesellschaftlicher Akzeptanz sowie politischer Legitimation. Soldaten brauchen die enge Verbindung mit der Gesellschaft. Soldaten wollen geliebt werden dafür, daß sie bereit sind, Leben und Gesundheit hinzugeben für die Gemeinschaft. Die Publizistin Cora Stephan spricht in ihrer Abhandlung über das „Handwerk des Krieges“³⁵ von der „Kommunion“ zwischen Kriegern und Volk. „Gerade in einer Demokratie“, so stellt sie fest, „erscheint es undenkbar, von Soldaten ... zu erwarten, daß sie ihr Leben riskieren, ohne daß sie sicher sein können, daß ihr »Opfer« der Gesellschaft auch etwas »wert« ist.“³⁶ Daher ist es unabdingbar, daß die Heimatfront geschlossen steht. Zu diesem Behufe wiederum muß, wie Kurt Tucholsky einst trefflich konstatierte, „diese Tätigkeit des Mordens vorher durch beharrliche Bearbeitung der Massen als etwas Sittliches hinge-

³² Vgl. hierzu Jürgen Rose: Hohelied auf den archaischen Kämpfer. Der „Staatsbürger in Uniform“ hat ausgedient. Wie der Inspekteur des deutschen Heeres die Streitkräfte herrlichen Zeiten entgegen führt, in: Freitag – Die Ost-West-Wochenzeitung, Nr. 15, 2. April 2004, S. 4; <http://www.freitag.de/autoren/der-freitag/hohelied-auf-den-archaischen-kampfer>; ders.: Unter »alten Kameraden« hat der »Staatsbürger in Uniform« ausgedient. Die »Kampfmotivation« scheint wichtiger als die »Innere Führung«, in: Forum Pazifismus – Zeitschrift für Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit, Nr. 02, II/2004, S. 19 – 21; <http://www.forum-pazifismus.de/Download-Archiv/FP02-0204.pdf>; ders.: Archaische Kämpfer statt Staatsbürger in Uniform? Innere Führung der Bundeswehr auf dem Prüfstand. Manuskript für NDR Info Das Forum, »STREITKRÄFTE UND STRATEGIEN« von Andreas Flocken, 2. Mai 2004 sowie ders.: Wehrzwang, Folter und Kolonialkrieger. Die Bundeswehr aus der Sicht eines kritischen Offiziers, a. a. O..

³³ Budde, Hans-Otto (Interviewter), in: Winkel, Wolfgang: Bundeswehr braucht archaische Kämpfer. Hans-Otto Budde soll das Heer in die Zukunft führen – Porträt eines Weggefährten, in: Welt am Sonntag vom 29. Februar 2004; <http://www.welt.de/print-wams/article107173/Bundeswehr-braucht-archaische-Kaempfer.html>.

³⁴ Über die nachfolgend näher erörterten staats- und gesellschaftspolitischen Legitimationsstrategien hinaus verfolgen die Staatsorgane auf unterschiedlichen Ebenen und in vielfältigen Bereichen eine ganze Reihe weitere Ansätze zur Förderung der Akzeptanz der Bundeswehr und ihrer Missionen in der breiten Bevölkerung, so zum Beispiel auf dem Gebiet der inner- und außerschulischen politischen Bildungsarbeit, der kommerziellen Werbung, der Arbeitsmarktpolitik und auch der Militärstrategie, auf die jedoch an dieser Stelle nicht ausführlicher eingegangen werden kann.

³⁵ Stephan, Cora: Das Handwerk des Krieges, Berlin 1998.

³⁶ *Ibid.*, S. 71f.

stellt werden.“³⁷

Tucholskys ebenso bissige wie unbestreitbare Einsicht findet ihre Bestätigung heutzutage in den gegenwärtigen Diskursgepflogenheiten gemäß geglättetem Duktus im am Hamburger Speersort beheimateten bellizistischen Frontblatt dieser Republik, wo es heißt: „Gesellschaftlichen Rückhalt für militärische Kampfeinsätze zu erreichen, vor allem wenn sie mit dem Töten von Menschen verbunden sind, das ist wohl eine der größten Herausforderungen in einer Demokratie.“³⁸

Hierfür läßt sich die Kaste der schwarz, rot, grün und manchmal gelb gewandeten Hoheprieester des globalen Interventionismus‘ getreu ihrer Maxime: Frieden schaffen mit aller Gewalt, so einiges einfallen.

Denn viele neue Helden braucht das Land. Und diese neuen Helden brauchen zum Beispiel neue Orden. Militärorden wie das „Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit“, das erstmals im Juli 2009 „für außergewöhnlich tapfere Taten“ im Kriegseinsatz verliehen wurde³⁹. Dergestalt wurde der in der Bundeswehr installierte neue Kämpferkult mittels eines richtigen Kriegsordens, sozusagen einer Art modernisierten „Ritterkreuzes“ für die Bundeswehr im glo-

³⁷ *Wrobel, Ignaz* Wofür?, in: Das Andere Deutschland vom 24. Dezember 1925; <http://www.textlog.de/tucholsky-wofuer.html> sowie *Tucholsky, Kurt*. Unser Militär! Schriften gegen Krieg und Militarismus, hrsg. von *Richard von Soltenhoff*, Frankfurt am Main 1982, S. 328.

³⁸ *Rosenfeld, Dagmar*. Im K-Zustand. Was ist ein deutscher Soldat? Eine Art Wiederaufbauhelfer – oder ein bewaffneter Sicherheitsexperte? Ein General spricht über den Krieg in Afghanistan und die seltsame Doppelrolle der Bundeswehr, in: *Die Zeit*, Nr. 49 vom 26. November 2009, S. 7; <http://www.zeit.de/2009/49/Afghanistan-Johann-Dora>.

³⁹ Vgl. hierzu *Bundesministerium der Verteidigung – Presse- und Informationsstab 2 (Hrsg.)*: Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen der Bundeswehr, Berlin 2012; <http://www.bundeswehr.de/resource/resource/MzEzNTM4MmUzMzMyMmUzMTM1MzMyZTM2MzIzMDMwMzAzMDMwMzAzMDY4MzU3NzZhNjU3MjM2NjEyMDIwMjAyMDIw/Ehrenzeichen%20und%20Einsatzmedaillen.pdf>; *Anonym*: Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit; http://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenkreuz_der_Bundeswehr_für_Tapferkeit; *Anonym*: Ehrenzeichen der Bundeswehr; http://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenzeichen_der_Bundeswehr; *Bötel, Frank*: Grünes Licht für Tapferkeitsauszeichnung. Bundespräsident Horst Köhler hat die Tapferkeitsauszeichnung der Bundeswehr genehmigt. Mit der Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt am 10. Oktober 2008 tritt der neue Stiftungserlass in Kraft, Berlin, 10.10.2008; http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/NYzBCslwEES_pR9gtvHQiDdFBCkoeNF626ZrDTZJWVdz8eNNDs7AHOYNazfIdvxl4qLASE4Qmfduk-qTwOplzA5eTLsXQguZZ1bGwNJSaEgLuflKJHVHFmmQt7MmSg3QFfr3Vab-i_9Na1pm3OjI4fj_IQOZ8bRI3QhLizaB8Hs_SptquoHjnmKYw!!/; *Bundesminister der Verteidigung (Hrsg.)*: Erlass zur Neufassung des Erlasses über die Stiftung des Ehrenzeichens der Bundeswehr vom 13. August 2008, Berlin 2008; <http://www.bundeswehr.de/resource/resource/MzEzNTM4MmUzMzMyMmUzMTM1MzMyZTM2MzEzMDMwMzAzMDMwMzAzMDY3NmE2ODcwNzMTM2MzcyMDIwMjAyMDIw/Stiftungserlass.pdf>; *Prieß, Helmut/Arbeitskreis Darmstädter Signal (Hrsg.)*: Pressemitteilung: Bundeswehrosoldaten bewerten die Einführung eines Tapferkeitsordens distanziert! Für Orden zur „Ehrung des Tötens und Sterbens für’s Vaterland“ ist kein Bedarf!, Swisttal/München, den 7.3.2008; <http://www.darmstaedter-signal.de/aktuell/20080307-Tapferkeitsorden.pdf>; *Honnigfort, Bernhard*: Kreuz, brav. Der Tapferkeits-Orden soll die Leistungen der Soldaten im militärischen Alltag würdigen - doch genau über den verliert die Kanzlerin kein Wort, in: *Frankfurter Rundschau* vom 7. Juli 2009; <http://www.fr-online.de/einsatz-in-afghanistan/tapferkeits-orden-fuer-bundeswehrosoldaten-kreuz--brav,1477334,2827824.html>; *Tönnies, Sibylle*: Militärischer Ruhm ist abgeschafft. Wo ist die "Tapferkeit vor dem Feind" geblieben, die früher die soldatische Ehre ausmachte? Mit einer neuen Auszeichnung versucht die Bundeswehr die Reste dieses Ethos zu retten - doch vergeblich, in: *Der Tagesspiegel*, Nr. 20810 vom 26. November 2010, S. 8; <http://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/gastkommentar-militaerischer-ruhm-ist-abgeschafft/3329220.html>.

Im Jahr 2010 ergänzte Jungs Nachfolger im Amte des Verteidigungsministers, Karl Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg, das Arsenal zur Befriedigung der militärischen „Putzsucht“ noch durch eine neu geschaffene „Einsatzmedaille der Bundeswehr Gefecht“; siehe hierzu *Friederichs, Hauke*: Tapferkeit im Gefecht wird zur soldatischen Tugend. Schleichend wandelt sich die Bundeswehr: Von der Verteidigungstruppe zur Kriegarmee. Erstmals werden Soldaten für Leistungen im Gefecht ausgezeichnet, in: *Die Zeit* vom 30. November 2010; <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-11/bundeswehr-orden-gefecht>.

balen Kampfeinsatz, symbolisch unterfüttert.

Wahrlich bemerkenswert nun ist dessen ornamentale Ausgestaltung. In Form und Umriß ist es an das aus preußischen Zeiten Anfang des 19. Jahrhunderts bekannte „Eiserne Kreuz“⁴⁰ angelehnt⁴¹. Was es vom herkömmlichen „Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold“ unterscheidet, ist ein auf der Bandschnalle angebrachtes stilisiertes goldenes Eichenlaub⁴². Schon dies muß zu denken geben, stellte doch das „Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub“⁴³ eine von Adolf Hitler im Zweiten Weltkrieg gestiftete Auszeichnung für diejenigen seiner uniformierten Schergen dar, die sich durch besondere Effektivität bei der Verrichtung ihres Tötungshandwerks hervorgetan hatten. Noch mehr zu denken geben muß jedoch der Umstand, daß das „**Goldene** Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes“⁴⁴ vom „GröFaZ“⁴⁵ – dem „Größten Feldherrn aller Zeiten“ – als die höchste aller Tapferkeitsauszeichnungen für seine Mordtruppen kreiert worden war. Und genau diese Auszeichnung wurde nur ein einziges Mal verliehen, nämlich an den bis zu seinem Tode allergetreuesten und fanatischsten Auftragskiller des Diktators, den berüchtigten Stuka-Oberst Hans-Ulrich Rudel⁴⁶. Nicht nur, daß dieser bis zum letzten Kriegstag mit abgeschossenem Unterschenkel und blutender Prothese weiter seinen menschenmörderischen „Kanonenvogel“ flog, mit dem er massenweise russische Panzer und die darin befindlichen Besatzungen vernichtete. Nein, kaum war der Orlog zu Ende, betätigte sich dieser unverbesserliche bekenkende Nazi-Protagonist als Fluchthelfer für Parteigenossen und Kriegsverbrecher, als Waffenhändler für südamerikanische Diktatoren und als Propagandist für die rechtsextreme Deutsche Reichspartei, die später verboten wurde. Ein goldenes Eichenlaub also als Attribut für den Tapferkeitsorden der Bundeswehr – kann es sich hierbei wirklich nur um grenzdebile Geschichtsvergessenheit handeln oder, schlimmer noch, steckt dahinter sogar Methode?

Da das Ziel jeder Art von Heldenkult immer schon in der geistigen und ideologischen Mobilisierung von Staat und Nation bestand, vermag es kaum zu überraschen, daß dies auch im Bundesministerium der Verteidigung exakt so gesehen wird, denn in seiner einschlägigen

⁴⁰ Vgl. *Anonym*: Eisernes Kreuz; http://de.wikipedia.org/wiki/Eisernes_Kreuz sowie *Pohl, Dieter*: Orden für Massenmord, in: *Die Zeit*, Nr. 24 vom 5. Juni 2008, S. 92; <http://www.zeit.de/2008/24/Eisernes-Kreuz>.

⁴¹ Vgl. *Friederichs, Hauke*: Tapferkeit im Gefecht wird zur soldatischen Tugend, a. a. O..

⁴² Vgl. hierzu *Bundesministerium der Verteidigung – Presse- und Informationsstab 2 (Hrsg.)*: Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen der Bundeswehr, a. a. O., S. 8.

⁴³ Vgl. *Anonym*: Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes; http://de.wikipedia.org/wiki/Ritterkreuz_des_Eisernen_Kreuzes.

⁴⁴ *Ibid.*.

⁴⁵ Akronym für „Größter Feldherr aller Zeiten“ – eine in der Wehrmachtführung ab 1943 nach der Schlacht von Stalingrad verbreitete spöttische Bezeichnung für den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler. Sie leitet sich von einer Ergebenheitsadresse des Generalfeldmarschalls Wilhelm Keitel ab, der als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht am 17. Juni 1940, nach Eingang des französischen Waffenstillstandsgesuchs in Hitlers Hauptquartier geschwärmt hatte: „Mein Führer, Sie sind der größte Feldherr aller Zeiten.“

⁴⁶ *Anonym*: Hans-Ulrich Rudel, a. a. O..

Broschüre mit dem Rubrum „Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen der Bundeswehr“ läßt dieses verlauten: „Die Verleihung des Ehrenzeichens ist ein Akt der Wertsetzung und Wertpflege. Sie ist der sichtbare Dank für staatlich gewünschtes beispielhaftes Verhalten. Die Inhaber der Ehrenzeichen können als persönliche Vorbilder für ein moralisch gutes, außergewöhnlich tapferes oder besonders engagiertes Verhalten dienen. So heißt es im aktuellen Kommentar zum deutschen Ordensrecht: ‚Eine Auszeichnung hat immer auch die Funktion, Leitbilder zu setzen, an denen sich andere orientieren können und nach Auffassung des Auszeichnenden auch orientieren sollen.‘ Die öffentliche Aushändigung der Verleihungsurkunde und der Insignien an solche Vorbilder im feierlichen Rahmen, zum Beispiel bei einem Bataillonsappell, ist Darstellung von Sinn, Sichtbarmachung von Verdiensten, gewissermaßen der ‚Staat zum Anfassen‘. Auch und gerade ein demokratischer Rechtsstaat muss sichtbar und erfahrbar sein. So werden ihn die Bürger - auch die Staatsbürger in Uniform - auf Dauer als ihren Staat begreifen, schätzen und bewahren. Die Ehrung ist kein materieller Anreiz, sondern eine herausgehobene Geste mit hohem Symbolcharakter, Adler und Eichenlaub sind sichtbarer Dank.“⁴⁷

⁴⁷ Vgl. hierzu *Bundesministerium der Verteidigung – Presse- und Informationsstab 2 (Hrsg.): Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen der Bundeswehr*, a. a. O., S. 9f.